

Inhalt

Einleitung: Adels Herrschaft im Zeitalter der Staatsbildung	11
„Baupolitik“ als Gegenstand der Untersuchung (11) – Vorgehen (12) – grundsätzliche Fragen im verfassungsgeschichtlichen (16), familiengeschichtlichen (17) und kulturgeschichtlichen Teil (18) – die übergeordnete Frage nach der Entstehung moderner Staatlichkeit (19) – der Blick auf den Adel wird durch die Einstellung zum modernen Staat bestimmt (20) – Otto Brunner (20) – Wolfgang Reinhard (22) – der Standpunkt des Verfassers (22).	
A. Handlungsbedingungen: Eine Strukturanalyse reichsritterschaftlicher Stiftsherrschaft	24
1. Bischofslande	24
Der Rhein und seine Nebenflüsse als Verkehrswege (24), Heerstraßen und Handelswege (24), Einfallstore für Ideen (26) – Gründung der Bistümer (26) – Bedeutung für die fränkischen Könige (27) – Königsdienst der Reichskirche (29) – Dualismus bischöflicher Herrschaft (32) und die Frage dieser Arbeit (33) – strategische Bedeutung der Bischofslande (33) – Habsburg und der camino español (34) – Begriff der „Pfaffengasse“ (35).	
2. Senatus episcopi	36
Gründung der Kirchen auf Eigentum (36) – Vorführung in den Kathedralen (37) – die „Kanoniker“ nach der Regel des Chrodegang (41) und den Aachener Institutionen (42) – die Kapitel erwarben eigenes Vermögen (44) und teilten es in beneficia – verhinderte das jeglichen Sachbezug? (46) – Selbstverwaltung (47) – Sonderstellung der Domkapitel (49) – Einschränkung ihrer Wahlfreiheit (54) durch Koadjutorie (57) und Bistumskumulationen (58) – Sonderstellung des mittelrheinisch-fränkischen Bistumssystems (59) – Sedisvakanzregierung (60) und Selbstverständnis der Domkapitel (61) – Konflikte (62).	
3. Hochstifte und Adel	64
Domkapitulare Selbstdarstellung in einem Wappenkalender (64) – die Kapitulare als Mitglieder der Korporation und Vertreter ihrer Herkunftsfamilien (70) – deren Konkurrenz wurde durch die Ämterlaufbahn gesteuert (72) – „Simonie“ als Abfindung anderer Amtsanwärter (73) – „Stiftsfähigkeit“ (74) – verschiedene Sozialprofile der Domkapitel aufgrund verschiedener Exklusivierungsstrategien (78) – Domkapitel und Reichsritterschaft (82) – die erfolgreichste Familie darin waren die Schönborn (85).	
4. Stiftsherrschaft	87
Wahlkapitulationen (87) – offene Forschungsfragen (88) – haben Papst und Kaiser die Wahlkapitulationen um 1700 abgeschafft? (94) – das untersuchte Quellenkorpus (96) – Vorgehen (99) – Analyse von Benennung (99) und Gliederung (100) –	

bis 1700 bezeugten Wahlkapitulationen Rechtsakte (106), nämlich Eidesleistungen (107) – die Forschung zum politischen Eid (110) – politische Eide waren keine Sicherung von Verträgen (111) – nach 1700 entfiel die Eidesleistung (115) – Analyse der Inhalte (118): Herrschaftszersplitterung zersetzte den Begriff des Gemeinwesens (126) – Analyse des Handlungszusammenhangs Bischofswahl (127) – Wahlkapitulationen als Mittel politischer Vergemeinschaftung (138).

5. Resümee: Handlungsoptionen eines Fürstbischofs 139
 Der Familienauftrag (139) und warum manche Fürstbischöfe darüber hinausgingen (142).

B. Handlungsgründe: Der Familienhabitus der Kirchenfürsten aus dem Hause Schönborn 145

1. Selbstdarstellung einer Familie 145

Die Stiftung der Pfarrkirche in Gaibach: Analyse des Hochaltars (146) – porträtiert sind Amtsträger der Familie Schönborn (153); die Familie definierte sich über ihre Amtstätigkeit (154) – Leitmotiv ihrer „Memorialoffensive“ (155) – über die Hochstiftshistorien (156) prägt es die Forschung bis heute.

- Exkurs 1: Die Ordnung des „Schönborn-Archiv Wiesentheid“ 158

Es steuert den Blick: durch ungleichmäßige Verzeichnung (159) wie durch die Systematik des Korrespondenz-Archiv (162) – warum hat die Familie es erschließen lassen? (163) – sie hat den Privilegienverlust von 1918 kompensiert und den Topos vom Mäzenatentum der Schönborn geschaffen (165).

- Exkurs 2: Fragen, Modelle, Definitionen 168

Prämissen (168) – genetischer Strukturalismus (170) – Bestimmung der Begriffe „Habitus“ (172) und „Sozialisation“ (176).

2. Abstammungslinien, Laufbahntscheidungen, Partnerwahl, Geschwisterreihen und Besitz – die Aufstiegsdynamik der Schönborn 181

Der Familienroman von der Alteingesessenheit (181) – in Wirklichkeit gründeten zwei Halbweisen die Familie neu (185) – die Konsequenzen: Bewährungsdruck (188), Familienzusammenhalt (189), Leistungsethos (192), zeigen sich an den Partnerwahlen (193) und den Laufbahntscheidungen der zweiten Generation (195) – mögliches Scheitern (196) – Familienrochade (197) – Ausgangsbedingungen der dritten Generation (198) – Fortpflanzungserfolg (199), Karrierewege (205) und Besitzexpansion (209) enthoben vom Bewährungsdruck.

3. Namengebung in der Familie Schönborn 215

Namengebung als Indikator für gewünschte Sozialbeziehungen (215) und frühkindliche Prägung (217) – die neue Mehrnamigkeit bestätigt die Umorientierung der Schönborn (219) und signalisiert soziale Mobilität – familienfremde Taufpaten werden zu Namenspatronen (223) – ein Vergleich von Namen und Laufbahnen deutet auf ungewöhnlich erfolgreiche Internalisierung von Familienaufträgen (228).

4. Sozialisationsverläufe 229

Kindheit in Amtshäusern wie Steinheim (230) – Elementarunterricht (234) – Jesuitenschulen (236) – die Residenz als Domizellare (240) – neue Bedingungen für die dritte Generation (243) – Erziehungsziel Weltgewandtheit (245) – Studium am Germanicum und in Leiden (246) – Pflichtethos (250) und Leistungserwartung (251).

5. Resümee: Wie untypisch waren die Schönborn?	254
Die Aufsteigerfamilie entwickelt ein Selbstbewußtsein (254), das ihre ungewöhnliche Politik ermöglicht (258).	
C. Ein Handlungsfeld: Die Baupolitik des Fürstbischofs Johann Philipp Franz von Schönborn in Würzburg	260
1. Prioritäten	260
Unmittelbar nach seiner Wahl leitet Johann Philipp Franz vielfältige Baumaßnahmen ein, mit Militärbauten (261), gezieltem Stadumbau (265), einer neuen Residenz (266).	
2. Der Anspruch	268
Drei Schlüsselquellen verraten das Programm, ein Gutachten Balthasar Neumanns (268), ein Huldigungsblatt zum Thema Stadterneuerung (269), ein Bau- mandat (277) – sie kennzeichnen die Maßnahmen als umfassende „Baupolitik“ (278) mit dem Ziel, die politische und soziale Ordnung des Gemeinwesens zu verändern (279).	
3. Fürstbischöflicher Absolutismus?	279
Antwort auf die Krise der Stiftsherrschaft um 1700 (280) – Herrschaftsverdichtung (280) – durch Bauen tritt der Fürstbischof in ein neues Verhältnis zu Stadt und Domkapitel (284) – ist es als „absolutistisch“ zu kennzeichnen? (287).	
4. Gesellschaftliche Impulse	289
Universelle Regelungsbedürftigkeit des Bauens (290) und historische Unterschiede – vor Johann Philipp Franz gab es in Würzburg keine umfassende Baupolitik (292) – war sie bloßer Anspruch? (293) „Sozialdisziplinierung“? (295) oder Antwort auf gesellschaftliche Erfordernisse? (295) – Demographie und Konjunktur verbreiteten das Bauen (296) – gesellschaftliche Differenzierung verlangte stände- übergreifende Integration (296) – Wandel des Wohnens (298) – Sachlichkeit auch im Verfahren (300).	
5. Resümee: Öffentlicher Raum und die Entstehung der Privatsphäre	301
Absolutistische Baupolitik normiert den öffentlichen Raum, aber beschränkt ihn auch (303).	
Schluß: Wie reformierbar war Stiftsherrschaft im 18. Jahrhundert?	305
Anti-Schönbornsche Reaktion (306) und das weitere Schicksal der Baupolitik – Konsequenzen für die Diskussion über die Lebensfähigkeit der Stiftsherrschaften (308).	
Abbildungsnachweis	312
Quellen und Literatur	313
Quellen: a) ungedruckte (313), b) gedruckte (314) – Literatur (322).	